

Kollusion

ARSENICUM

Heftig protestierte der religiös engagierte Psychiatrie-Kaderarzt unseres Spitals in seinem Leserbrief gegen meine Glosse «Gut gestorben, Gunther?». Er zieh mich der «Kollusion». Diese liegt laut Wikipedia juristisch vor, wenn Personen absichtlich zusammenwirken, um eine Straftat zu verüben. Psychologen definieren sie als «ein unbewusstes Einvernehmen, ein uneingestandenes, aufgrund unbewusster psychischer Motive (beziehungsweise Konflikte) unbewusst abgestimmtes Zusammenspiel zweier oder mehrerer Personen». Die «neurotischen Dispositionen der Partner passen wie Schlüssel und Schloss zusammen, weil bestimmte zentrale Konflikte aus früheren seelischen Entwicklungsphasen in ihrer Persönlichkeit nicht verarbeitet wurden und nun entgegengesetzte, sich zunächst aber ergänzende Lösungsvarianten dieser inneren Konflikte ausgespielt werden». Seither bin ich auf Kollusionssuche – betreffend meine Haltung und mein ärztliches Handeln. Begehe ich ein Verbrechen gegen Leib und Leben, wenn ich Suizidmotive verstehe und die Tat akzeptiere, wenn ich angesichts des gefährlichen Streichs des Adoleszenten das Kichern verklemmen muss oder wenn ich bei der 86-jährigen Diabetikerin nur milde mahne, wenn das HbA_{1c} mal wieder zu hoch ist? Hege ich etwa selbst finstere, unbewusste Suizidpläne, giere nach Schwarzwäldertorte und möchte ein wagemutiger Rebell sein? Möglich. Oder nehme ich billigend in Kauf, dass Lebensmüde, Lustesser und Lausbuben sterben, weil ich sie und ihren Lebensstil in meinem tiefsten Inneren verurteile und ablehne? Wohl kaum. Angesichts der Abgründe, die sich in der vermeintlich arglosen Hausarztseele auftun, brauchte ich Neuroenhancement. Erfolgreich nötigte mir meine MPA Torte und Kaffee auf. Führte ein entlastendes Gespräch mit mir. «Sie predigen mehr als genug und mischen sich fast zu viel ein. Mehr kann niemand machen!» sagte sie energisch. «Sie sind nur der Hausarzt, nicht der liebe Gott. Wenn Ihre Patienten sich mit Pistolen, Kalorien und Zugsurfen umbringen wollen, ist das deren Bier, nicht Ihres. Und weil Sie verstehen, dass man nicht

mehr leben, zuviel sputton oder etwas riskieren will, drum sind sie ein menschlicher Arzt, dem man den Mist anvertrauen kann, den man baut. Ach ja – ich habe übrigens beim Einsetzen der neuen Toner-Kassette irgendwas am Drucker kaputt gemacht.» Psychisch und körperlich gestärkt, rief ich entspannt das Büromaschinen-Geschäft an. Damit ihr lipämisch-glykämisches Blut nicht an meinen Händen kleben möge und sich bessere, redete ich dann eindringlich mit der Diabetika, die wieder ein Kilo zugenommen hatte. Ja, Torte ist lecker und eine ihrer letzten Freuden. Aber Übergewicht tut im Bewegungsapparat weh, und als Mittel gegen die Einsamkeit hilft nicht nur Süßes, sondern auch ein geselliger Treff der Diabetes-Gesellschaft. Den 35-jährigen Herrn S., der erneut mit 2,8 Promille Alkohol und 100 Prozent Verzweiflung in die Praxis taumelte, wies ich (mit dem Hinweis auf die Möglichkeit der FFE) in die Psychiatrie ein. Meine Motive dafür waren keineswegs unbewusst. Erstens will ich ihm eine Chance für eine suchtspezifische Therapie geben. Zweitens halte ich Alkoholintoxikation und Depression für schlimme Zustände, die es zu therapieren gilt. Drittens bin ich gespannt, wie der Kollege Psychiater die Gratwanderung meistert zwischen dem Zugestehen von Autonomie und (Über-)Fürsorglichkeit, zwischen dem Verständnis für und dem Akzeptieren von selbstschädigendem Verhalten – was keineswegs mit Gutheissen gleichzusetzen ist – und dem Engagement für einen achtsamen, gesunden Lebensstil. Patriarchalisches Poltern, in Wochenend-Schnellbleichen angeeignete psychologische Gesprächstechniken, mütterlich-umsorgendes Manipulieren und manchmal eben auch das In-Aussicht-Stellen von staatlicher Gewalt sind in meiner Werkzeugkiste. Oft hat man damit Erfolg, noch öfter nicht. Aber Abwehr und Widerstände haben auch etwas Gesundes an sich: Autonomie und Stärke, wenn Patienten nicht adhären, konkordant und compliant sind. Herr S. ist schon in der ersten Nacht in der Klinik «auf Kurve gegangen». Meiner eigenen Niedertracht bin ich mir voll bewusst, während ich mir genüsslich vorstelle, was dem Chefarzt jetzt durch den Kopf gehen mag. In jedem Fall war hier irgendwo sicher von irgendjemandem ein wenig Kollusion im Spiel ...

